

Stolper Post

Tageszeitung
für Stadt und Land

Ämtliches
Publikations-Organ



Erscheint wöchentlich 6 mal. Bezugspreis für 1/2 Morat 45 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 1 Goldmark.
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstraße 45
Fernsprecher 18

Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 15 Goldpfennig, für Inserenten des Stadt- und Landkreises Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß, die 3 gespaltene Reklamezeile 45 Goldpfennig. — — —
Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland.

Nr. 48

Dienstag, den 26. Februar 1924.

48. Jahrgang

Borarbeiten zur Reichstagswahl.

Die Stahlhelmleitung Halle teilt in einem Schreiben mit, daß sowohl Stahlhelm wie Jungdo sich dahin einig sind, daß die Aufstellung eigener Listen seitens einzelner vaterländischer Verbände zu verwerfen ist, da dadurch nur weitere Parteipflichterung geschaffen und politische Streitigkeiten in die Verbände hineingetragen werden. Dagegen müßten die vaterländischen Verbände bei den Parteien nachdrücklichst dahin vorstellig werden, daß bei Aufstellung der Wahllisten ihren Belangen Rechnung getragen werde. Wörtlich heißt es dazu:

Andererseits ist es ein gutes Recht und entspricht durchaus der Stärke der vaterländischen Bewegung, daß die in Betracht kommenden Organisationen an die nationalen Parteien herantreten und von diesen bei der Aufstellung der Listen eine entsprechende Berücksichtigung bei der Auswahl der Kandidaten verlangen. Ganz besonders trifft dies für den Bund der Frontkämpfer zu. Die Forderung, Männer im Parlament zu haben, die den Feldzug an der Front mitgemacht haben, ist so wichtig, daß man darüber eigentlich kein Wort verlieren sollte. Dazu braucht man nicht eine neue Partei, sondern nur die Forderung, daß die nationalen Parteien ehemalige Frontkämpfer bei der Auswahl ihrer Kandidaten in erster Linie berücksichtigen.

Die überwiegende Mehrzahl der Mitglieder der vaterländischen Verbände hat den heutigen Parlamentarismus satt und kann diesem Umstand am besten dadurch Rechnung tragen, daß sie nicht die Anzahl der Parteien vermehrt, sondern darauf drängen, daß die vorhandenen nationalen Parteien endlich zu einer Einigung kommen, durch die allein der Parlamentarismus überwinden werden kann.

Der „Deutsche Herald“ verboten.

Berlin, 25. Februar. Der Oberbefehlshaber hat die Organisation des „Deutschen Herald“, die Ersatzorganisation für die Deutschvölkische Freipartei, verboten und ihre Verträge verriegeln lassen. Die Organisation hat gegen diese Maßnahme Beschwerde erhoben.

Die republikanische Partei vor der Öffentlichkeit.

Am Sonntag hielt die neugegründete republikanische Partei in Berlin ihre erste öffentliche Versammlung ab. Die Redner übten an der Haltung der Sozialdemokraten und der Demokraten scharfe Kritik und warfen ihnen vor, von der Grösze der neuen Partei keine Notiz genommen zu haben. Mit dem Gesänge der Internationale fand die Versammlung ihr Ende.

Nicht radikal genug.

Der Abgeordnete Wilhelm Hofmann ist aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ausgetreten, weil er die zu Kompromissen neigende Politik der Fraktion nicht mehr mitmachen könne.

Die vaterländischen Arbeit ehmer-Verbände.

Eine „Nationale Arbeiterpartei“ abgelehnt. — für den „Rechtsblock“.

Die im Nationalverband Deutscher Berufsverbände vereinigten vaterländischen Arbeiter- und Angestelltenverbände haben in ihrer Gesamtsitzung die Bildung einer besonderen nationalen Arbeiterpartei abgelehnt. Eine neue Klassenpartei hemme die dringend notwendige Überbrückung der Klassenstände und die Erweckung des Verständnisses der einzelnen Stände füreinander. Deshalb sei das Hineingehen der vaterländisch gesinnten Arbeiter und Angestellten in die bestehenden vaterländisch gesinnten Parteien und ihre gleichberechtigte Mitarbeit in ihnen der bessere Weg. Der wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter und Angestellten könne in der Industrie und im Bergbau am besten durch auf dem Boden der Werksgemeinschaft stehende zentral zusammengefaßte vaterländische Arbeiter- bzw. Angestelltenvereine in der Landwirtschaft durch auf dem Boden der Dorf- und Berufsgemeinschaft stehende vaterländische Landarbeiterverbände innerhalb des Landes gebildet werden.

Außerdem wurde beschlossen, den vaterländischen Parteien alle Kräfte der vaterländischen Arbeiter- und Angestelltenverbände im Reichstagswahlkampf zur Verfügung stellen, nachdem die von diesen Verbänden in der Arbeitnehmerschaft bestehenden vierjährigen antimarxistisch-aufklärenden Vorarbeiten weite Kreise der Arbeitnehmerschaft der Gewinnung durch die vaterländischen Verbände zugänglich gemacht haben.

Ferner wurde auf Vorschlag des Abg. Geißler beschlossen, die Forderung der Vereinigten vaterländischen Verbände Deutschlands, daß alle vaterländischen Parteien, die Landesverbände und die vaterländischen Verbände im Reichstagswahl-

kampf als gemeinsamer Rechtsblock vorgehen sollen, allerorts kräftig zu unterstützen und in den Rechtsblock mit einzutreten.

Der neue Bahnbeamten-Bund.

Die deutschen Reichsbahnbeamten haben sich zu einem neuen Bund unter dem Namen: „Bund deutscher Reichsbahnbeamten und -anwärter, Sitz Berlin“, zusammengeschlossen. Organ des Bundes: „Die Reichsbahn“, Zentralorgan des Bundes nationaler deutscher Reichsbahnbeamten. Aufgaben des Bundes sind:

1. Erhaltung des Berufsbeamtenums und des Nationalgefühls.
2. Wahrung der Beamtenrechte, insbesondere die der Eisenbahnbeamten.
3. Errichtung einer Beamtenkammer.

Der Bund erläßt folgenden Aufruf: Die Berufsbeamtenschaft von ihrem guten alten Stamm ist eine der letzten Stützen des deutschen Staatsgefüges. Ihre Zerstörung und Beseitigung bedeutet die restlose Herrschaft Judas und der November-Helden, die sich als „Führer“ bezeichneten, sich aber als Dilettanten gefährlichster Art erwiesen. Im März 1920 und Februar 1922 inszenierten diese Helden die verbrecherischen Streiks, die nur zur Beerdigung ihres politischen Machtstuhls dienten, und dem Weg zur Futterrippe ebneten sollten. Was sie nicht durch brutales Volksverbrechen erreichten, glaubten sie durch die Not des Beamtenums zu erreichen. Der Verletzung der Reichsverfassung, der brutalen Abwanderung, geben sie ihre Zustimmung. Der seit Jahren irreführten deutschen Beamtenschaft, der einstigen Stütze von Thron und Altar, sind die Augen geöffnet worden. Sie sieht jetzt, daß sie ins Verderben geführt worden ist; sie sieht jetzt, wie die Ratten das sinkende Schiff verlassen. Die eine Sorte dieser „Führer“ will jetzt aus der Beamtenschaft Arbeitnehmergeverbände, die andere republikanische Bünde mit dem Stempel „Nationalsozialisten“ aufziehen. Die Wahlen rücken heran. Da heißt es: Mandat sichern!

Die Mehrzahl der Beamten, insbesondere die Eisenbahnbeamten, verlangen heute die Scheidung von den November-Helden. Seit Monaten rufen sie die Rettung herbei. In Massen sind sie aus den Gewerkschaften, in die sie nie hineingehörten, ausgetreten. Die reinliche Scheidung ist jetzt gekommen zwischen einer marxistischen, Krupellofen Wänderheit und der Mehrheit nationaler Männer, die sich zu einer gefunden Beamtenbewegung, die nicht zuletzt mit allen Parteien ein machnendes Wort reden wird, zurückfinden wollen.

Landwirtschaft und Steuern.

Von Del.-Rat Dr. h. c. Franz Schaftan, volksparteilichem Mitglied des Preuß. Landtages.
Während Handel und Industrie in ihrer Mehrzahl Dinge erzeugen, die nicht dem allertäglichen Lebensbedarf dienen, sind die Erzeugnisse der Landwirtschaft notwendig zur Fröstung des Lebens jedes einzelnen. Daher ist es auch Belang der deutschen Gesamtheit, ob die deutsche Landwirtschaft ihre Produktion vermehren kann, oder ob ihr zur Vergrößerung der Erzeugung die Hilfsmittel fehlen, womöglich Anbaufläche und Ernte zurückgeht. Das so schwer bewegliche landwirtschaftliche Gewerbe ist aber zurzeit in einer sehr schwierigen Lage; denn seine Erzeugnisse stehen überwiegend unter dem Friedenspreis, seine Betriebsmittel muß es vielfach weit über Friedenspreis bezahlen.

Die unausbleibliche, wenn auch schwer bedauerliche Folge ist Einschränkung der Produktion. Ihr mit allen Mitteln zu begegnen ist Vernunftspflicht aller, die die Lebensmöglichkeiten der Volksgenossen sichern wollen. Man glaube mir, daß wir sehendem Auges einer Marktkrise entgeg engehen, wenn sich nicht alle Bedarfartikel zur Erzeugung der landwirtschaftlichen Produkte entsprechend dem Kartoffel-, Getreide- und Viehpreisen senken, vor allem die Urproduktion der Wirtschaft, Kohle und Eisen!

Die Steuerleistung steht jetzt im Vordergrund. Harte Besteuerung ist nach dem Versailler Diktat unausbleiblich. Steuern aber dürfen die Wirtschaft nicht zum Absterben bringen; denn wenn keine Erträge mehr vorhanden sind, hat der Steuerfiskus keine Einnahmen mehr. Die der Landwirtschaft zugebende Besteuerung bedeutet die Abdrosselung der Produktionsmöglichkeit.

Die Bewirtschaftung aller Güter mit leichtem, d. h. ertragsunsicherem Boden, wird bei dieser Steuerbasis fast zur Unmöglichkeit gemacht. Es kann nicht ernst genug vor einer Schablonisierung gewarnt werden. Die Natur kennt keine Gleichheiten. Die landwirtschaftliche Erzeugung wächst aber aus der Natur heraus und nicht in den Studierstuben der Steuertheoretiker. Die Bewertung des Grund und Bodens kann also nur entsprechend der Verschiedenart seiner Ertragsmöglichkeit dargestellt werden.

Jede Besteuerung der Landwirtschaft auf anderer Grundlage entbehrt der Sachlichkeit, dient nicht dem Volkswohl und ist objektiv ungerecht.

Mit der Lebensfähigkeit der deutschen Landwirtschaft ist aber die Widerstandsmöglichkeit gegen unrechtmäßige Bedrückung seitens des französischen Feindes, ist der Friede im Innern, ist Gedeih und Verderb jedes Deutschen eng verbunden.

Ueber Parteiprogramme hinweg sehe man aber den Ernst der landwirtschaftlichen Lage; jeder Volkswirtschaftler beschäufte sich mit ihr und suche Wege, die den Nährstand, die Grundlage unseres Staatswesens, erhalten.

Ermäßigung der Ausfuhrabgabe.

Berlin, 25. Februar. Die deutsche Regierung hat mit der britischen Regierung ein Abkommen über die Herabsetzung der 4prozentigen Reparationsabgabe auf 5 Prozent geschlossen. Das Abkommen ist am 23. Februar gezeichnet worden und tritt bereits am 26. Februar für alle Waren, die an oder nach diesem Tage nach England eingehen, in Kraft. Die Erhebung erfolgt genau in der bisherigen Weise in England.

Der englische Importeur hat also 5 Prozent der Rechnung bei der Einfuhr der Ware in England an die britische Zollbehörde zu entrichten, bzw. 95 Prozent der Rechnung an seinen deutschen Exporteur unter gleichzeitiger Absendung des Gutscheins über 5 Prozent.

Die deutsche Regierung verpflichtet sich, diese Scheine später, wenn die deutschen Finanzen geordnet sind, in einer dann noch genauer festzustellenden Form einzulösen. Bis dahin hat diese sich verpflichtet, Vorsorge zu treffen, daß die Abgabe nicht dem englischen Importeur belastet, resp. nicht in Rechnung gestellt wird. Eine entsprechende Verordnung ist in Vorbereitung. Die deutsche Regierung verpflichtet sich weiter, alle Gutscheine, die aus der Waren-Einfuhr nach England vor dem 26. Februar herrühren, sei es aus alten Kontrakten, sei es aus neuen Abschlüssen, in der bisherigen Weise durch Sachanweisungen einzulösen.

Es ist von der britischen Regierung zugesagt worden, Erleichterung für klein eWarensendungen eintreten zu lassen und alle Sendungen von geringerem Wert ohne Erhebung der Abgabe frei nach England einzulassen.

Haftpflicht der Gewerkschaften.

Ein Nachspiel zum Eisenbahnerstreik von 1922.

Ein sehr interessanter und in seinen Folgen noch nicht überschaubarer Zivilprozeß hat vor dem Landgericht Berlin stattgefunden. Ein Kaufmann wurde damals von dem Streik überrascht und konnte nicht nach seinem Wohnort zurück, wodurch ihm Unkosten im Gegenwert von 13,12 holländischen Gulden entstanden.

Kläger machte nun die Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamter und -Anwärter sowie ihre Vorstandsmitglieder Menne, Scharfshwerdt und Tänzer für diesen Schaden verantwortlich und erwirkte bei dem Amtsgericht Berlin-Schöneberg einen Zahlungs- und Vollstreckungsbefehl. Die Beklagten erhoben hiergegen Einspruch, während der Geschädigte die Klage auf Erstattung der entstandenen Unkosten anhängig machte. Die Angelegenheit wurde dann vor der 25. Zivilkammer des Landgerichts 2 Berlin verhandelt. Das Gericht wies den Einspruch der Beklagten als unbegründet zurück und verurteilte die Beklagten zum Ersatz des der Höhe nach unbestrittenen Streikschadens des Klägers.

In der Begründung des Urteilspruches wird festgestellt, daß die Beklagten Menne, Scharfshwerdt und Tänzer, wie aus den vorgenommenen Erhebungen eindeutig hervorgeht, die hervorragende Weise an dem Ausbruch des Eisenbahnerstreiks und an seiner Durchführung mitgewirkt haben. Der Anspruch der Beklagten auf ein Recht zum Streik wird als irrig zurückgewiesen. Schon ein gewerblicher Angestellter hat die zivilrechtlichen Folgen zu tragen, wenn er vertragswidrig die Arbeit niederlegt und damit gegen seine Vertragspflicht verstößt. Ein Reichsbeamter aber, der die Arbeit niederlegt, verlegt darüber hinaus seinen Beamteneid. Den Beamten ist durch die Reichsverfassung wohl die Vereinigungsfreiheit, nicht aber das Streikrecht gewährt. Die Beklagten können für sich auch nicht die Tatsache in Anspruch nehmen, daß die Frage des Beamtensstreikrechtes seinerzeit sehr umstritten war, da bereits vor dem Streikbeschlusse der Erlaß der Reichsregierung über das Streikrecht der Beamten bekannt geworden war. Die Beklagten sind also bewußt rechtswidrig für den Streik eingetreten. Die unheilvollen Folgen des Streiks für die Gesamtwirtschaft haben sie genau vorausgesehen und nach Ansicht des Gerichts gerade um derenwillen den Streik entfacht. Die Schäden

haben sie also jedem davon Betroffenen vorzüglich zugehört. Die Beschlagenen Menne, Scharfschwerdt und Tänzer hatten demnach aus Paragr. 826 B. G. B. für den der Höhe nach unbefristeten Schaden des Klägers. Aber auch die Reichsgewerkschaft ist schadenverpflichtet. Nach der Satzung kann die Reichsgewerkschaft sich des Streiks bedienen. Wenn nun die Beschlagenen Menne, Scharfschwerdt und Tänzer als Vorstandsmitglieder für die Anwendung des letzten gewerkschaftlichen Mittels eingetreten sind und den Streikbeschluss herbei- und durchgeführt haben, so haben sie in Ausführung der ihnen zuzurechnenden Verrichtungen gehandelt, und zwar in einer zum Schadenverfall verpflichtenden Weise.

Vor Beginn des Hitler-Prozesses.

München, 25. Februar. Für den Hitler-Prozess sind weitere Vorkehrungsmaßnahmen getroffen. Die hiesige Landespolizei wird durch auswärtige Mannschaften verstärkt, die z. T. schon am Sonnabend und Sonntag in München eingetroffen sind. Zweifelloser wird der Prozess trotz seines Riesenspaars verhältnismäßig bald zu Ende gehen, und auch wohl ohne Liebertragung, da die Vorgänge im Bürgerbräukeller von den Angeklagten gar nicht bestritten werden und sich ja auch vor Tausenden von Augen und Ohren abgespielt haben. Ueber diese Punkte wird sich der Prozess in voller Öffentlichkeit abspielen. Anders wird es kommen, wenn die Vorgeschichte und die Vorgänge, die sich in den wenigen Stunden zwischen dem Putz und seiner blutigen Niederwerfung auf dem Odeonsplatz hinter den Kulissen ereignet haben, zur Klärung des Ganzen hinzugezogen werden sollen. Dann wird, wie man von eingeweihter Seite erfährt, ein großer und vom Standpunkte des Historikers vielleicht der wichtigste Teil des Prozesses wahrscheinlich unter strengstem Ausschluss der Öffentlichkeit, auch der Presse, vor sich gehen. Wahrscheinlich sind also im Sitzungssaal keine Sensationen zu erwarten.

Als der Ort der Verhandlungen wurde nicht nur aus Raumgründen, sondern auch aus Gründen der Sicherheit, die Kriegsschule ausgewählt, in deren großem Speiseaal die Gerichtsverhandlungen stattfinden werden. Um die Kriegsschule ist eine Art Banneile eingerichtet worden. Die nachfolgenden Straßen sollen von morgen ab vollkommen abgeriegelt werden und nur noch passierbar sein für Leute, die im Besitze von Prozeßausweisen sind, oder die in dieser Gegend wohnen. In den Sälen der weiteren Umgebung (Bürgerbräu, Löwenbräu, Augustinerkeller und auch Riklus Krone) sind sämtliche Versammlungen verboten und auch die Veranstaltung von Vergnügungen bedarf der polizeilichen Genehmigung. Das Hakenkreuz ist als Abzeichen der verbotenen Deutschvölkischen Freiheitspartei verboten und verschwunden. In den Anschlagssälen haben die Bekanntmachungen des Ministeriums, die das Betreten der Banneile verbieten und Strafen auch schon für den Versuch einer Uebertretung ankündigen.

Die Angeklagten und ihre Verteidiger.

Die Namen der Angeklagten sind bekanntlich: General Ludendorff, Adolf Hitler, Oberlandesgerichtsrat Boehner, Oberamtmann Fried, Dr. Weber, Hauptmann Roemer, Leutnant Wagner, Leutnant Brüller, Major Kriebel und der Stiefsohn Ludendorffs, Leutnant Berner. Soweit die Angeklagten bisher noch inhaftiert waren, befanden sie sich im Festungsgesängnis in Landsberg am Lech, von wo sie in der Nacht nach München gebracht wurden. Die Leitung der Verteidigung hat der General Ludendorff vertretende Rechtsanwalt von Jerschow inne; Ludendorff wird außerdem von Rechtsanwalt Ullrich vertreten. Hitlers Rechtsbeistand ist Rechtsanwalt Roder. Die Prozeßhandlung liegt in den Händen des Landgerichtsdirektors Reibhart; die Anklage wird vertreten durch den Ersten Staatsanwalt Stenglein. Die Teilnehmerzahl an den Verhandlungen ist außerordentlich groß: Gerichtspersonen, Angeklagte, Verteidiger und Pressevertreter werden schätzungsweise insgesamt zweihundert anwesend sein; man spricht weiter von 160 Zeugen. Es muß angenommen werden, daß die Verhandlungen zum Teil geheim geführt werden, wenn auch die Absicht besteht, nach Möglichkeit die Öffentlichkeit zuzulassen.

50 Jahre Deutsche Adelsgenossenschaft.

Von Oberleutnant a. D., Archivat Dr. Fr. von Nieber.

50 Jahre sind es heute her, daß zu Berlin 30 grundgesetzliche Edelkulte aus den preussischen Provinzen Brandenburg, Pommern, Preußen, Sachsen und Schlesien zusammentraten, um eine Organisation zunächst des grundbesitzenden Adels „Die Deutsche Adelsgenossenschaft“ ins Leben zu rufen. Ein gewaltiger Krieg lag hinter ihnen, wie heute hinter uns; aber nicht anderes Bild zeigte ihre Zeit! Damals das geeinte Reich, die wiedererstandene Kaiserherrlichkeit, Handel und Wandel vom französischen Milliardenfegen befruchtet, Männer von weltgeschichtlicher Bedeutung von schier riesenhafte Ausmaßen an der Leitung und ein in drei siegreichen Kriegen erprobtes Heer, das uns die erste Stelle in Europa sicherte. Und heute? Dennoch sucht man mit Recht die Wurzeln unseres Unglücks in jenen Zeiten, deren Glanz in unsere dunklen Tage wie das verlorene Paradies aus der Vergangenheit hineinleuchtet. Auch jene ersten Gründer der Adelsgenossenschaft fühlten, daß Kräfte am Werk waren, die auf die Dauer das mühsam gemünzte Werk des deutschen Reichstaates gefährden mußten.

In den Grundzügen des ersten Programmes, die sich sämtlich in den noch heute geltenden Satzungen der D. A. G. wiederfinden, fordern sie u. a.: „Treues Festhalten am christlichen Glauben gegenüber den auflösenden unchristlichen Tendenzen der Zeit. — Die Macht des Beispiels im gemeinschaftlichen Kampf gegen Lüge und Sittenlosigkeit, wie gegen Egoismus und Materialismus. — Streng christlich-sittliche Erziehung der Kinder, gerichtet auf Mäßigkeit in materiellen Genüssen und auf Ausbildung der körperlichen Kraft und Gewandtheit.“ — Es waren die „Gründerjahre“, die damals über unser Vaterland dahingogen, die „Kinderkrankheiten“ des Kapitalismus, der erste mißglückte Anlauf auf einer Bahn, die aus dem sicher umfriedeten Erbe altpreussischer Einfachheit in die Welt schrankenlosen Wettbewerbs hinausführte. Man kann nicht Gott Mammon dienen und dem Ideal des christlichen Adels. Darum „in Ansehung der gegenwärtigen Zeitrichtung“ rief dieser zum Kampfe auf gegen Gefahren, denen unsere Zeit erst ganz erlegen ist.

Führer in diesem Kampfe wurden die ersten Vorsitzenden der D. A. G., bis 1880 Herr von Arnebel-Doberitz, bis 1903 Graf von der Schulenburg-Beekendorf, bis 1915 der

Minister des königlichen Hauses Graf v. Wedel-Piesdorf und endlich nach dem Interregnum des Weltkrieges seit 1920 Graf v. Berg-Marckmann. Immer weitere Kreise des Adels schlossen sich der D. A. G. an. Die Beschränkung der Mitgliedschaft auf den grundbesitzenden Adel wurde bald fallen gelassen. Die Zahl der Mitglieder betrug 1883 erst 169, das Jahr 1921 schloß mit 5270 ab, am 1. Oktober 1922 überschritt man das 11. Tausend, das Jahr 1923 brachte es auf rund 15 000 Mitglieder und 61 Familienverbände.

Als in unsern Tagen nach der Auflösung des Heroldsamtes die Aufgabe des Selbstschutzes des Adels ganz besondere Aufmerksamkeit erforderte, wurde unter Leitung des Freiherrn von Houwald die Buchungshauptstelle gegründet, die in einer Adelsmatrix den gesamten Bestand des deutschen Adels sammelte und in einem eisernen Buche deutschen Adels deutscher Art (Gdda) die reinrassigen Geschlechter vereinigte.

Eine besonders wichtige Aufgabe der D. A. G. wurde ihre karitative Betätigung. Bereits im Jahre 1888 entstand der „Zentralhilfsverein der D. A. G.“ Frau von Templing schenkte im gleichen Jahre das Rittergut Loebschau, das bald das Johann-Luisen-Stift und eine Frauenschule aufnahm, Beiträge mit dem „Verein zur Errichtung wirtschaftlicher Frauenschulen auf dem Lande“ sicherten der weiblichen Jugend die wünschenswerten Ausbildungsmöglichkeiten z. B. in Oberkirchen. Hand in Hand damit ging die Gründung von Hilfskassen, Damenheimen, Altersstiften in den Provinzial- und Landesabteilungen. 1916 trat eine Hilfsaktion für die in ihrem Lande durch die Revolution schwer heimgesuchten Balten ins Leben. Viele dieser besten Deutschen fanden Zuflucht auf dem Boden ihrer ursprünglichen Heimat. Unser Niedbruch hat naturgemäß die Ansprüche an die Hilfsstätigkeit der D. A. G. vervielfacht, und in dieser Beziehung hat die Hauptstellenvermittlung viel Gutes gestiftet. Aber allen Anforderungen kann die D. A. G. erst dann gerecht werden, wenn der letzte Abtug von ihr erfaßt ist und sich mit ihren Zielen identifiziert. Darum heißt es heute: „Adel an die Front.“

Die Bedeutung des Adels stammt aus Zeiten, wo er in der Hauptsache das Volk darstellte; er kann diese Bedeutung nur behalten, wenn er weiter die besten Eigenschaften des an Gaben so reichen deutschen Volkstums bei sich in Reinkultur züchtet. Daran zu erinnern, immer wieder zu ermahnen, ist Hauptaufgabe der D. A. G. Möchte sie in den schwereren kommenden Jahren unbesirrt auf dem Wege fortzuschreiten, den ihr 1. Vorsitzender Graf v. Berg, auf dem letzten Adelsstage in Hannover in den Worten hingewiesen hat:

„Die Adelsgenossenschaft ist nicht ein Verein zur Unterstützung armer Standesgenossen, das ist etwas sehr Notwendiges, aber nicht die Hauptsache, sie ist nicht ein Verein zur Stellenvermittlung, das ist auch gut und nötig, aber das steht nicht in erster Linie, sie ist auch nicht ein Verein zur Veranstaltung geselliger Vergnügungen: Die D. A. G. ist vielmehr dafür da, den deutschen Adel zur Pflicht zu erziehen, dazu, daß der Adelige in jedem Berufe vorbildlich wirkt.“

Auslands-Rundschau.

Völkerbund und deutsche Wissenschaft. Die bekannte englische Zeitung „Manchester Guardian“ enthält eine Zuschrift, in der auf eine „skandalöse Unterlassungsfünde“ des von dem Völkerbund eingesetzten Komitees für geistige Zusammenarbeit hingewiesen wird. In dem Aufsatz, in dem das Komitee mit Bewilligung des Völkerbundsrats um Zusendung von Geldmitteln bittet, und in dem über die zukünftige Verwendung dieser Gaben gesprochen wurde, wurden die deutschen Universitäten nicht erwähnt. Dabei herrsche auf den deutschen Universitäten eine Not, wie sie die Geschichte noch nicht erlebt habe. Wenn die Auslassung Absicht gewesen sei, so würde dies in England und wohl auch in manchen anderen Ländern die Ueberzeugung stärken, daß der Völkerbund nur ein Schieber-Vandnis zur Bekämpfung Deutschlands sei. „Manchester Guardian“ hält die in dem Brief erwähnten Tatsachen für so wichtig, daß er in einem Leitartikel die Regierung auffordert, eine sofortige Untersuchung darüber anzulegen, wie „dieser Skandal“ zustande kommen konnte. Der Völkerbund sei der Treuhänder der Zivilisation, und als solcher hätte er nicht übersehen dürfen, daß der Beitrag, den die deutschen Universitäten für das menschliche Wissen geliefert hätten, unvergleichlich sei. Das Uebersehen Deutschlands, heißt es in diesem außerordentlich scharf gehaltenen Artikel, sei gar nicht zu entschuldigen, und auch nicht damit, daß Deutschland noch nicht Mitglied des Völkerbundes sei.

An die französische Adresse. Die angehende Finanzzeitschrift „Agence Economica“ erklärt die Behauptung Barreses für falsch, daß diesammerreden der französischen Oppositionellen den Franken in Italien schädigten. Wenn die italienische Spekulation ihre Frankenbestände verkaufe, so geschehe dies, weil sie die Bewertung der französischen Valuta im Verhältnis zur italienischen noch für viel zu hoch halte. Erst wenn Frankreich dem Beispiel Italiens folge und ernstlich arbeite, statt seinen Reichtum durch eine törichte Militärpolitik zu verpulvern, erst dann könne der Franken sich erholen, nicht früher.

Mannhafte Worte Kemal's. Kürzlich hielt Kemal Pascha eine Ansprache an die türkischen Generale, in der er erklärte, es handle sich nicht mehr darum, die Landesverteidigung vollständig zu reorganisieren, um die Freiheit und Unabhängigkeit des türkischen Volkes zu sichern, und die Türkei geeicht und geehrt zu machen. Um das zu erreichen, müsse die türkische Armee durchaus auf die Höhe eines modernen Heeres mit sämtlichen Hilfsmitteln der Kriegstechnik und Wissenschaft erhoben werden. Nur dann könne die Türkei allen Eventualitäten, die die Zukunft bringen könnte, mit Zuversicht entgegensehen. Großer Beifall lohnte die Ausführungen.

Volksleben und Wirtschaft.

Verteuerung der Lebenshaltung. In der Woche vom 15. bis 22. Februar ist der Lebenshaltungskostenindex der „Industrie- und Handelszeitung“ um 1,7 Prozent gestiegen. Die Mehrgewinn der Ernährungskosten stieg um 3 Prozent. Die Bekleidungskosten erhöhten sich um 0,7 Prozent.

Deutschlands Handel mit den Vereinigten Staaten. Nach der jetzt vorliegenden amtlichen Statistik über die Handelsbewegung zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland im Jahre 1923 hat die Einfuhr deutscher Waren nach dem Gebiet der Union im abgelaufenen Jahre um 38 Prozent zugenommen. Die Ausfuhr der Vereinigten Staaten nach Deutschland stieg um 0,3 Prozent. An der Steigerung der Einfuhr deutscher Fabrikate sind Stoffe, Porzellanwaren und Spielzeug am stärksten beteiligt.

Die Auswanderung nach Amerika. Das amerikanische Generalkonsulat in Hamburg teilt mit, daß die deutsche Einwanderungsquote schon im Dezember erschöpft gewesen ist. Es besteht aber nach Meinung des Generalkonsuls die Möglichkeit, daß die Einwanderung schon im April d. Jz. wieder freigegeben werden kann.

Bermischtes.

Die östliche Ueberflutung in Paris. Aus Paris wird gemeldet: Bei einer Razzia in der wilden Diamanten-Börse in Faubourg Mont-Martr wurden eine Anzahl Ausländer verhaftet. Darunter befanden sich 95 v. S. Njuben.

Belebung der Werftarbeiten. Der „Deutsche Handelsdienst“ meldet: Nachdem die Stagnation der Schiffahrt durch die Marktstabilisierung überwunden scheint, macht sich jetzt im Zusammenhang mit der Verbilligung auf dem Eisenmarkt wieder der Bau der Reederien bemerkbar. Die Deutsche Dampfschiffahrtsgesellschaft Hansa-Bremen hat Auftrag zum Bau von vier Schiffen zu je 12 000 Tonnen erteilt. Zwei dieser Dampfer werden von einer Bremer bezw. Bremerhavener Werft, einer auf der Hamburger Vulcan-Werft, und der andere in Kiel gebaut.

Braunkohlenfunde in der Lausitz. Auf der Feldmark des Dorfes Weißeng bei Forst und den angrenzenden Ortsteilen ist durch neue Bohrungen das Vorhandensein starker Braunkohlenlager festgestellt worden. Die Kohle liegt in einer Tiefe von 60 bis 100 Metern, in Flözen von einer Mächtigkeit von 8 bis 30 Metern. Zahlreiche Bergbaugesellschaften, namentlich solche aus dem nahen Niederlausitzer Braunkohlenrevier, haben sich bereits für weite Flächen das Nutzungsrecht gesichert.

Selbstmord eines Schülers. Der Untersekundaner Pohlmann von der Tritzschke-Realschule in Berlin stürzte sich heute von dem dritten Stockwerk des Schulgebäudes in den Hof des Treppenhauses, wo er tot liegen blieb. Die Ursache des Selbstmordes soll eine schlechte Weihnachtsfeier gewesen sein, deren Vorlage mit der Unterschrift der Eltern Pohlmann immer wieder verzögert. In der Nacht zum Donnerstag war er nicht nach Hause gekommen, und seine Mutter erschien heute in der Schule, um sich nach ihrem Sohne zu erkundigen. Das hat sich der lebenslustige Junge, dem man diese Tat nie zutraut hätte, so zu Herzen genommen, daß er seinem Leben ein Ende bereite. Seine Lehrer stehen, wie der stellvertretende Direktor der Anstalt mitteilt, vor einem Rätsel und erst eine weitere Untersuchung kann die Angelegenheit völlig klären.

Eine gerechte Abfuhr holte sich ein Separatistenhauptide in Bonn. Als nämlich zu Beginn einer dortigen Sabtratsitzung der Stadtverordnete Buischeid, der seinerzeit der sogenannten separatistischen Regierung in Bonn angehört hatte, im Saale erschien, verließen die übrigen Stadtverordneten aller Parteien geschlossen den Saal, sodaß die Sitzung nicht stattfinden konnte.

Pocken-Epidemie in Polnisch-Oberschlesien. Die schwarzen Pocken treten in Polnisch-Oberschlesien so bedrohlich auf, daß beispielsweise in Nikolai einige Straßenteile vom Verkehr abgesperrt werden mußten, und daß in Kattowitz und Königs- hütte viele Kinder aus Besorgnis vor Ansteckung nicht mehr in die Schule geschickt werden.

Der Bettler als Geschäftsmann. Die italienische Regierung hat angesichts der Zunahme der Bettlei eine Liste der unwürdigen Armen aufgestellt, die unter Vorpiegelung falscher Tatsachen die Mildbütigkeit ausnutzen. Darunter befindet sich beispielsweise ein Mann, der tagsüber, in erdärmliche Lumpen gehüllt, in Palermo die Vorübergehenden anbettelt. Abends aber wirft er sich in den Smoking und begibt sich nach dem ihm gebührenden Kinotheater, das unter seiner Leitung eine Goldgrube geworden ist, um mit dem Kassierer abzurechnen und die Tageskasse in Empfang zu nehmen.

Erbliche akademische Sitten in Amerika. Aus Michigan in den Vereinigten Staaten wird folgender unglaublicher Vorfall berichtet: Ein Professor der dortigen Albion-Universität hatte einer Studentin verboten, während der Vorlesung zu rauchen. Diese „unerhörte Maßregelung“ verletzete die weibliche Höflichkeit der Universität in hellste Empörung. Sämtliche 550 Studentinnen versammelten sich in dem Auditorium, in dem der unglückliche Professor zu lesen beabsichtigte. Und als er das Auditorium betrat, bewarfen ihn die Studentinnen mit Büchern und Hefen, sodaß ihm nichts anderes übrig blieb, als die Flucht zu ergreifen.

Die Schwiegermutter als Störenfried. Schlimme Erfahrungen muß mit seiner Schwiegermutter jener amerikanische Richter gemacht haben, der kürzlich im Verlaufe eines Belästigungsprozesses erklärte, daß er alle Schwiegermütter, die sich ferner in die Angelegenheiten der Ehegatten mischen und damit den Frieden des Hauses stören, kurzerhand ins Gefängnis schicken werde. „Die schwierige Lebensführung, die wir nach dem Kriege auf uns nehmen müssen“, so erklärte er bei der Urteilsbegründung, „zwingt zu einer strengeren Handhabung der Gesetze. Heute muß die Frau gleich dem Manne zumeist dem Beruf nachgehen, um zu den Kosten des Haushalts beizutragen. Unter diesen Umständen ist es geradezu ein Verbrechen, wenn sich eine Schwiegermutter einfallen läßt, den hart um den Lebensunterhalt ringenden Eheleuten Steine in den Weg zu werfen. Solche Schwiegermütter sind in diesem Falle Schädlinge und müssen auch als solche behandelt werden, und ich werde keinen Augenblick Bedenken tragen, diese bössartigen Störenfriede hinter Schloß und Riegel zu bringen.“

Budapest. Hier sind aus dem Ruhrgebiet 50 deutsche Kinder eingetroffen. Sie wurden von Mitgliedern des Vereins der Reichsdeutschen empfangen. Zahlreiche ungarische Familien haben sich um die Aufnahme deutscher Kinder beworben, so daß weitere Kindertransporte aus dem Ruhrgebiet willkommen sein dürften.

Die Arbeit des Herzens.

Rekordleistungen.

Ueber die Arbeitsleistung des menschlichen Herzens veröffentlicht eine englische anatomische Zeitschrift eingehende Berechnungen. Davon ausgehend, daß das Herz eine Pumpe,



... wird festgestellt, daß diese Pumpe in jeder Minute 70mal arbeitet, weiterhin in der Stunde 4200, im Laufe eines Tages 100 800, im ganzen Jahr 36 792 000 Schläge tut. Sehen wir ein Menschenleben auf 70 Jahre an, so tut das Herz im Verlauf seines Lebens alles in allem mehr als 2,5 Milliarden Schläge. Welche Arbeitsleistung wird durch diese Tätigkeit des Herzens geschaffen?

Die Pumpe, die unser Herz darstellt, setzt durchschnittlich bei jedem Schlag 100 Gramm Blut in Umlauf, also 7 Liter in der Minute, 420 Liter in der Stunde, und 10 Tonnen am Tage. Dieses kleine Organ entwickelt eine Kraft, die imstande ist, nach und nach 46 Tonnen einen Meter hoch zu heben. Während der 70 Jahre bringt das Herz, ohne auch nur einen Augenblick seine Arbeit zu unterbrechen, weder bei Tage noch bei Nacht, somit im ganzen die riesenhafte Masse von 250 000 Kubikmeter Blut in Bewegung. A n d e r e r s e i t s g e h ö r e n zu einem Kreislauf des Blutes nur 24 Sekunden. Während des Tages legt daher das Blut seinen Weg 3000mal zurück, das macht im Jahre 1/2 Millionen Durchkreisungen. Man kann sich aus dieser gewaltigen Zahl eine Vorstellung machen, wie sehr das Übernetz teils durch Reibung, teils durch Ablagerung aller Art in Anspruch genommen wird. Die Länge des durchlaufeneren Weges läßt sich schwer bestimmen, weil die Blutbahn sich in zahlreiche Äder und Aderchen teilt, deren Länge sehr von einander abweichen. Nehmen wir als Durchschnitt nur drei Meter an, was noch niedrig gerechnet ist, so kommt man zu dem Resultat, daß das Blut an einem einzigen Tage mehr als 10,5 Kilometer, in einem Jahre mehr als 3000 Kilometer durchläuft, in 70 Jahren 275 000 Kilometer; das ist etwa der sechsfache Erdumfang.

Gerichtliches.

Zum Tode verurteilt. Die Strafkammer in Dels verurteilte den Landarbeiter Ebon wegen Mordes zum Tode. Ebon hatte in Ruz (Kreis Trebnitz) aus Rache aus einem Hinterhalt auf seinen Dienstherrn mehrere Schüsse abgegeben, die jedoch den Begleiter, den Oberleutnant Hermann, trafen und töteten.

Den eigenen Vater ermordet. Die Strafkammer in Frankfurt a. O. verurteilte den Gutsherrn W. Schnabel wegen Totschlags zu lebenslänglichem Zuchthaus. Der Angeklagte hatte vor einiger Zeit seinen Vater gelegentlich einer Auseinandersetzung mit einem Beil erschlagen. Nach der Tat hatte er sich zum Amtsvorsteher ergeben und erklärt, das Beil sei von einem Balken herabgefallen und habe seinem Vater den Schädel zertrümmert. Die Anklage nahm an, daß Schnabel sich diese Erzählung schon vorher zurechtgelegt hatte, und folgerte daraus, daß die Tat mit Ueberlegung ausgeführt worden sei.

Stadt Kreis Provinz.

Milch- und Butterversorgung der Stadt Stolp. Nachdem die widerrechtliche gewaltsame Preisherabsetzung durch die zuständigen höheren Behörden wieder aufgehoben worden ist, sehen wir uns zu einigen aufklärenden Mitteilungen veranlaßt.

Mit dem Tage der gewaltsamen Preisherabsetzung begann seitens der Verbraucher wieder das Anreihen vor den Verkaufsstellen, offenbar in der Befürchtung, daß die Belieferung der Läden durch uns herabgesetzt würde. Diese Befürchtung hat sich nie und da zu der unnützigsten Gerüchten entwickelt. So wurde, wie man uns von verschiedenen Seiten mitteilt, behauptet, daß mehrfach überhaupt keine Milch verkauft worden sei. Weiter erzählte man sich, daß unsererseits die angeblich zurückgehaltene Milch veräußert worden sei, daß sich dadurch die Käseproduktion gewaltig gesteigert habe und daß wir schließlich große Mengen Käse hätten verschleudern müssen, um sie überhaupt los zu werden. Demgegenüber stellen wir folgenden fest:

In der Zeit vom 1. Dezember 1923 bis einschl. 13. Januar 1924 betrug unser Frischmilchverkauf in der Stadt Stolp im Tagesdurchschnitt 4738 Liter.

Der Butterverkauf im Tagesdurchschnitt 275 Pfund. Dabei ist zu berücksichtigen, daß in diesen Zeitabschnitt der beträchtlich größere Weihnachtsbedarf fällt. Beispielsweise wurden an einzelnen Tagen vor Weihnachten bis zu 7000 Pfd. Milch an die Läden verabsolgt, während an normalen Tagen nicht über 4500 Liter verlangt wurden.

Am 14. Januar begann die gewaltsame Preisherabsetzung. Derselbe endete am 20. Februar. Unser Verkauf in dieser Zeit betrug:

an Frischmilch im Tagesdurchschnitt 5023 Liter, an Butter im Tagesdurchschnitt 274 Pfund.

Demnach hat sich also der Frischmilchverkauf während der kritischen Zeit nicht nur nicht verringert, sondern um nahezu 100 Liter täglich erhöht. Damit kann das Märchen von der Zurückhaltung der Milch wohl als abgetan gelten. Weiter geht daraus hervor, daß die Käsefabrikation nicht auf Kosten des Frischmilchverkaufs vergrößert worden ist. Wenn wir trotzdem 3 Ausnahmetage im Käseverkauf veranstaltet haben, so geschah dies, um auch den hiesigen Verbrauchern den Einkauf nachhafter Qualitätskäse zu Vorzugpreisen zu ermöglichen. Die Tatsache, daß am 3. Ausnahmetage die größte Menge verabsolgt wurde, beweist, daß die Käufer über die ihnen gebotene Gelegenheit erfreut und mit der Qualität zufrieden waren.

Die in Köslin erscheinende Zeitung „Der Hinterpommern“, welche schon wiederholt wahrheitswidrige Mitteilungen über uns brachte, berichtete vor kurzem, daß bei uns größere Mengen Käse verdorben seien. Auch daran ist kein wahres Wort und die genannte Zeitung ist zu einer Berichtigung der erlogenen Meldung aufgefordert worden.

Molkerei-Genossenschaft Stolp.

Militärische Personalveränderungen. Ausgeschieden: Leutnant von Reese und Obischa im Reiter-Regiment 5.

Bermittelt wird seit dem 24. d. Mts. die am 26. Juni 1909 in Charlottenburg geborene Maria Reine, die in Stolp, Betzstraße 3, wohnt. Die Bermittelte ist über ihr Alter hinaus kräftig entwickelt, etwa 1,55—1,60 Meter groß, hat blondes Haar, blaue Augen und gesunde Gesichtsfarbe. Sie war bekleidet mit blau- und rotkarierter Wollkleide, schwarzen Strümpfen, schwarzen Halbschuhen, gestrickter blauer Mütze und langem grünen Mantel. Etwaige Wahrnehmungen über die Bermittelte wolle man der Kriminalpolizei mitteilen.

Bezpresselei verübte ein Reisender, der sich in einem hiesigen Hotel für längere Zeit einlogierte, auch einige Tage

Zahlung leistete, dann aber diese immer wieder hinausgab und jetzt, als seine Rechnung auf 112 Mark angewachsen war, heimlich verschwand.

Vorsätzliche Sachbeschädigung beging Sonntag abend zwei aus einem Lokal entfernte Personen dadurch, daß sie in einem Hotel eine Scheibe im Werte von 30 Mark und in einem gegenüberliegenden Hause eine solche im Werte von 3,50 Mark zertrümmerten. Beide Personen wurden festgestellt.

Zu der Nachricht über die Aufhebung der Einbrecherbande legt die Kriminalpolizei Gewicht darauf, festzustellen, daß die Festnahme des einen der Bande, der Schmiede stand durch die Schutzpolizei erfolgte.

Von der Volkshochschule. Am Dienstag, den 4. und Dienstag, den 11. März liest in der Medizin Dr. Helmer über „Bleichsucht und Blutarmut. Ursache und Behandlung.“ Heute fällt die medizinische Vorlesung aus.

Hufbeschlagprüfung. Zur Abhaltung einer Prüfung über den Nachweis der Befähigung zum Betriebe des Hufbeschlaggewerbes ist ein Termin auf Donnerstag, den 27. März 1924, vorm. 8 Uhr, in Köslin vor der staatlichen Kommission zur Abhaltung der Hufbeschlagsprüfung anberaumt worden.

Nur örtliche Sparlastenkredite. In letzter Zeit haben öffentliche Sparlasten Darlehen an industrielle und ähnliche Unternehmungen gewährt, die außerhalb des Gewährleistungsverbandes der Sparlaste und häufig in weiter Entfernung ihren Sitz und Betrieb haben. Dies hat jetzt dem preussischen Minister des Innern Anlaß gegeben, in einem Rundschreiben darauf hinzuweisen, daß den öffentlichen Sparlasten in ihrer Satzung ein bestimmter örtlicher Geschäftskreis gezogen ist, über den sie mit ihren Darlehensgeschäften, insbesondere im Rahmen des Personalkredits, grundsätzlich nicht hinausgreifen dürfen. Durch die erwähnte Art der Kreditgewährung kann die Sicherheit der Sparlaste gefährdet werden, weil es der Verwaltung in der Regel nicht möglich sein wird, die Kreditwürdigkeit des außerhalb ihres Gewährleistungsverbandes liegenden Unternehmers richtig und erschöpfend zu beurteilen, zumal da sie auch nicht übersehen kann, an welchen anderen Stellen der Schuldner bereits Kredit in Anspruch genommen hat oder vor dem Fälligkeitstage des Darlehens weiter in Anspruch nimmt, so daß seine Leistungsfähigkeit dadurch überschritten wird.

Rügenwalder. Einen plötzlichen Tod erlitt der Stellmacher Brüder aus dem benachbarten Dorfe Zizow. Auf der Fahrt nach der Stadt überfiel ihn ein Unwohlsein und nach kurzer Zeit gab der noch in den besten Jahren stehende Mann seinen Geist auf. Ein Herzschlag hatte anscheinend seinem Leben ein Ende gemacht.

Kolberg, 5. Februar. Im Ostsee eingeschlossen. Weit über den Horizont hinaus, in der Breite von Weilen blickt jetzt das Eis die hinterpommersche Küste. Hier und da von der Strömung zu Bergen getürrt, sonst eine weite öde Fläche. Fest unpaßt hält es den Dampfer „Hansa“-Memel, der etwa 3 Seemeilen nördlich von Kolberg im Eise steckt. Sonntag vormittag unternahm ein Mann der Besatzung das Wagnis und trat den Marsch nach dem Lande an. In zweifelhafter Wanderung, auf dem letzten Endes von ihm entgegengegangenen Kolbergern begleitet, traf er wohlbehalten an Land an! Nach seiner Aussage ist der 800 Tonnen große Dampfer „Hansa“ — Kapitän Kriegmann — mit 14 Mann der Besatzung vor zwei Wochen von Memel mit dem Ziel Leith ausgelassen und sitzt seit der Zeit im Eise fest. Das Schiff ist auf einen Monat verproviantiert und leidet keine Not. Die etwas weiter nördlich liegenden drei anderen Dampfer wurden durch einen Eisbrecher befreit, die „Hansa“ hofft bei westlichem Winde und anderer Strömung wieder frei zu kommen. Im Laufe des Nachmittags trat der Matrose wieder seine Rückwanderung über das Eis an.

Greifswald. Das Betteln bringt mehr ein. — In ein Lebensmittelgeschäft trat ein gut gekleidetes 16jähriges Mädchen und bettelte. Auf die Frage, warum es nicht in Stellung gehe, antwortete es, daß das Betteln mehr einbringe.

Mittelnlin, Kr. Demmin. Töblicher Unglücksfall. — Der Hosiathalter Thiram wurde beim Öffnen der Scheunen-türen durch einen vom Sturm wieder zuschlagenden Flügel ins Gesicht getroffen, so daß er sofort tot war.

Letzte Meldungen

Dr. Köfide †.

Breslau, 5. Februar. Der Präsident des Reichs-Landbundes, Reichstagsabgeordneter Dr. Köfide, ist an den Folgen eines Schlaganfalles, den er auf der Reise nach Breslau zur Reichs-Landbundtagung erlitten hatte, gestorben.

Wie das Ausland unsere Helden ehrt.

Wina, 25. Februar. Am 22. Februar, dem Jahrestag der Proklamierung der weißruthenischen Volksrepublik, richtete der erste weißruthenische Ministerpräsident Lastowski gemeinsam mit dem Führer des weißruthenischen Proletariats Salajew an den General Lubendorff folgendes Telegramm: Am Jahrestage der mit Hilfe Ew. Czjellens erfolgten Proklamierung der Gleichberechtigung des neun-Millionen-Volkes der Weißruthenen mit anderen Völkern Europas gedenkt unser Volk mit Dankbarkeit und tiefer Ehrfurcht des Generalstabchefs Oerost. Die Geschichte der Weißruthenen wird den Namen Ew. Czjellens als eines Fremdes unseres Volkes stets ehrenvoll hervorheben.

Wina, 22. Februar 1924.

gez. Lakowski und Salajew.

Rüstungsfrage der englischen Arbeiterpartei.

London, 25. Februar. Der Unterstaatssekretär des Luftschiffahrtswesens Leach hat gestern abend in einer Rede erklärt, daß die Arbeiterpartei ihre Ideale nicht verleugnen, wenn sie für den Augenblick von der Verwirklichung gewisser Punkte ihres Programms absehe. Um das Ansehen unserer Partei zu wahren, müssen wir unsere Handlungen bedenken. Was die Frage der nationalen Verteidigung anbelangt, so bin ich damit beschäftigt, unsere Luftflotte zu entwickeln. Ich war 1914 gegen eine Beteiligung am Kriege, wie ich auch noch morgen die Teilnahme Englands an einem neuen Kriege bekämpfen werde. Aber es handelt sich darum, einen nationalen Willen zu behaupten, oder auf Macht zu verzichten. Nach Blättermeldungen soll Leach in einer Rede die Verstaatlichung der Banken gefordert haben. Das Bankgeschäft müsse, so sagte der Redner, vom Staat kontrolliert, der Bankbetrieb den Municipalitäten übergeben werden.

Das Ende der Korruption in Weimar.

Weimar, 25. Februar. Wie das „Sozialistische Volk“ zu melden weiß, ist der Ministerialdirektor im Inneminister-

rium, Staatsrat Brill, seines Amtes enthoben. Brill hörte gleich seinem Chef, dem Minister Hermann, der W. G. P. D. an. Brill war vordem Volksschullehrer und wurde trotz seiner Jugend und trotz Mangels aller Vorkenntnisse von seinem ebenfalls ohne Fachkenntnisse reagierenden Genossen zu diesem wichtigen Amt berufen.

Der ostjüdische Befestigungsstand in Oberschlesien.

Beuthen, 25. Februar. Vor der Strafkammer begann heute ein neuer Schmuggler-Prozess. Zehn Schutzpolizeibeamte sind der Beihilfe angeklagt.

England und der Versailler Vertrag.

London, 25. Februar. In der heutigen Unterhaus-Sitzung fragte Lloyd George Macdonald, ob die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Rede gelenkt worden sei, die der Minister Henderson am Samstag gehalten habe, und in der er darauf hingewiesen habe, daß es die Absicht der Regierung sei, den Versailler Vertrag zu revidieren. Lloyd George fragte weiter, ob es sich hier um eine Erklärung der Regierungspolitik handele und ob die Regierung bereits ihre Absichten endgültig den anderen Unterzeichnern mitgeteilt habe. Macdonald erklärte, daß ihm bisher nur Zeitungsberichte über diese Rede vorgelegen hätten. Die Absicht und die Haltung der Regierung sei in der Erklärung zum Ausdruck gekommen, die er kürzlich im Unterhause abgegeben habe. Die Rede Hendersons beruhe auch nicht auf einem Beschluß des Kabinetts.

Der Dollar 4 200 000 000 000

(unverändert)

Goldmark = 1 Billion.

Stettiner Getreidenotierung vom 25. Februar. Roggen incl. 131—133, etwas fester; Weizen incl. 166—167, etwas fester; Hafer 110—111, etwas fester; Braugerste je nach Qualität 165—175, etwas fester; alles für 1000 Kg. ab nahegelegenen Stationen.

Berliner Butternotierung.

Amtliche Preisfeststellung der Berliner Butternotierungskommission, mitgeteilt vom Verkaufsverband Norddeutscher Molkereien, Berlin G. 25. Die Preise gelten im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Lasten des Käufers.

Berlin, 25. Februar. 1924. 1. Qualität 1,80 Goldmark.

Tendenz: fest.

Kleinhandelspreise der pommerschen Molkereien (ausgenommen Groß-Stettin), mitgeteilt vom Pommerschen Milchwirtschaftlichen Landesverband in Stettin, für Vollmilch 18—21 Goldpfennige je Liter, für Butter eigener Erzeugung: 1,98—2,10 Goldmark je Pfund, für zugekaufte Butter: Einstandspreis zuzüglich Kleinhandelszuschlag.

In unseren Kindern liegt die Zukunft des Volkes. Deshalb, Ihr Mütter, sorgt, daß eure Kinder gesund ernährt werden; das ist trotz der schweren Zeiten möglich, wenn man den richtigen Weg weiß. Für Säuglinge, heranwachsende Kinder und Erwachsene wird Porath's Kinder- und Krankenernährung als die zuverlässigste Kraftkost ärztlich empfohlen. Porath ist wohlschmeckend, ergiebig, auch für den schwächlichen Magen gut bekömmlich und außerordentlich nahrhaft. Infolge der hohen Ergiebigkeit stellt sich die Porath-Nahrung erheblich billiger als Milch oder sonstige Stärkungsmittel. Die verschiedenen Zubereitungsmöglichkeiten gestatten beständige Abwechslung im Geschmack. Probe, Broschüre und Kochrezepte auf Wunsch kostenlos und portofrei Richard Porath, G. m. b. H., Berlin SW. 68.

Zahnpasta selbst zu bereiten!

Wenn Sie die nasse Zahnbürste in Dr. Bahr's „Zahnpulver No. 23“ eintauchen, bereiten Sie sich selbst frische aromatische Zahnpasta, welche die Zähne blendend weiß erhält und im Gebrauch außerordentlich sparsam ist. — In allen Apothek, u. Droger, zu haben.



Korbmöbel
Liegestühle
etc.

In der besten und geschmackvollsten Ausführung in Leder und Rohr für Sanatorien, Krankenanstalten, Wartezimmer usw. Umziehen wie am vorteilhaftesten, da kein Zwischenhandel, beim Oberfränkischen Korbmöbel-Verandhaus Kronach (Oberfranken).

Norddeutsche Gummi-Industrie

Größte Vulkanisier-Anstalt Pommerns

Pneumatik : Vollgummi : Autozubehör

A. D. A. C. - u. Benzin-Station!

Tel. 5647

Stettin

Dohnstr. 3

Das Schwert von Thule.

Roman von Leontine von Winterfeld-Platen.

8. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

„Hast du so etwas für möglich gehalten, daß er um mich werben würde, Elisabeth? Das scheint mir ein so widersinniger und lächerlicher Gedanke, der mir nie und nimmer gekommen wäre.“

Elisabeth schüttelte traurig den Kopf.

„Ich verstehe es auch nicht, Heilwig. Aber ich sehe aus deiner Rede, daß meine Eltern sehr dafür sind. Und das ist schlimm für dich, denn nun werden sie nicht eher ruhen, als bis ihr Wunsch erfüllt ist. Wenigstens die Frau Mutter.“

Heilwig fuhr auf. Ihre Wangen brannten.

„Zwingen können sie mich nicht, Elisabeth. Eher gehe ich betteln in fremdem Land, als daß ich meine Seele verkaufe.“

In Elisabeths Augen standen Tränen. Sie schmiegte sich fest an die andere.

„Ach, Heilwig, was ist das Leben so bitter und hart gegen uns. Aber still, ich muß dich auch etwas erzählen.“

Und dicht am Ohr der Freundin flüsterte sie unter süßem Errotten:

„Sieh, ich werde meinen Liebsten heute abend sehen und sprechen. Natürlich heimlich. Es sind Vater und Mutter heute zu einem Gastmahl beim Bürgermeister Kerckhoff geladen. Da hab ich ihm Botschaft geschickt, daß er nach Dunkelwerden hinter unser Haus in das kleine Gärtlein kommen soll. Ich werde ihn endlich, endlich wiedersehen, — meine Arme wieder um seinen Hals legen dürfen!“

Heilwig sah ängstlich aus.

„So heimlich, Elisabeth? Und wenn dich nun einer entdeckt oder verrät?“

Elisabeth zuckte die Achseln.

„Es wird uns keiner sehen, Heilwig, — dafür laß mich sorgen. Und heimlich? Der große Gott im Himmel weiß, daß ich nichts heimlich gegen meine Eltern tun möchte, Heilwig. Aber gegen seine Liebe kann kein Mensch. Und nun, da wir auseinandergerissen werden sollen, ist sie stärker und breiender denn je. Du kennst das noch nicht, Heilwig, weil du noch nimmer einen Lieb habtest. Aber es ist größer als alles andere.“

Sie lehnte unter Tränen lachend ihr Haupt an Heilwigs Schulter.

Als der Abend kam, war Heilwig in großer Unruhe. Sie hangte um Elisabeth. Und ihr war von jeher nichts fremder und mehr zuwider gewesen als alle Heimlichkeit. Lieber offen und ehrlich kämpfen Auge in Auge, als heimlich hinter dem Rücken den Feind überlisten und trügen. Das ging

gegen ihre offene Natur. Sie saß mit Beißt oben im Wohnzimmer bei der unruhig flackernden Leuchte. Der Oheim und die Nichte waren schon beide in feierlich rauschenden Staatskleidern zu dem Gastmahl gegangen. Es hatte Frau Katharine Heilwig seit dem Vorgang heute morgen keines Wortes und keines Blickes mehr gewürdigt. Als die schwere, eichene Haustür hinter den beiden ins Schloß gefallen war, hatte Elisabeth sich in ein dunkles Tuch gehüllt und war durch das Hinterpförtlein in den kleinen Garten geschlüpft.

Heilwig sah ängstlich von Zeit zu Zeit aus dem Fenster, wo dunkle Regenvölkchen sich am Himmel ballten. Ein Wind kam durch die Gassen gejagt und wirbelte den Staub auf dem Marktplatz hoch auf. Sie lauschte auf jeden Schritt — jedes Knarren einer Tür im Erdgeschoß. Denn sie sollte ja hier mit Beißt Wache halten, daß niemand die Liebenden überraschte. Im Hintergrund des Zimmers saß Beißt. Er saß weit vornübergebeugt im Lehnstuhl seines Vaters, die mageren Hände zwischen den Knien gefaltet. Furchen lagen auf seiner Stirn, und er sprach nur wenig. So war das Schnurren des Spinnrades an Heilwigs Fensterflügel das einzige Geräusch in dem matt erleuchteten Zimmer. Draußen pfliff der Herbstwind um die Hauswände, daß es klang wie eine wehe, fremde Weise.

Sie mochten wohl eine gute Stunde so geseßen haben, als eine Tür unten ging im Erdgeschoß, und dann ein leiser, müder Schritt auf der Treppe klang. Sie hoben beide den Kopf und sahen nach der Tür.

Elisabeth trat ein. Das Haar vom Wind zerzaust, die Wangen blaß und die Augen verweint. Sie legte ihr Tuch beiseite und stellte sich an das eine der beiden Fenster, mit dem Rücken zum Gemach. Sie sahen, wie ihre Schultern zuckten vor verhaltenem Weinen. Heilwig atmete tief.

„Es ist nur gut, daß du wieder da bist, Elisabeth. Ich war in Sorge um dich.“

Die andere antwortete nicht. Aber ihr leises Weinen schnitt den beiden ins Herz. Beißt hieb mit der Hand durch die Luft, wie es seine Gewohnheit war, wenn ihn etwas bewegte.

„Weine nicht so, Elisabeth, das kann ich nimmer hören. Du hast ihn ja nun sehen und sprechen dürfen. Daran laß dir genügen. Es gibt Tausende, denen es nicht besser geht wie dir. Ja, die sich mit noch weniger begnügen müssen.“

Ganz langsam wandte jetzt Elisabeth ihr Gesicht dem andern zu.

„O ihr! Was wißt ihr denn von Liebe! O, wie er so blaß und verhämt war, der Arme! Es hat sich der Vater hinter den Bürgermeister gesteckt, und die machen ihm nun Schwierigkeiten an der Universität. Er will sich um eine andere Stelle bemühen, um fort von hier zu kommen. Dann sehe ich ihn nimmer.“

Sie hielt einen Augenblick inne im Sprechen. Dann sagte sie sehr leise:

„Ich weiß nun, was ich tun will. So kann ich das Leben nicht länger tragen. Den Schleier will ich nehmen und in ein Kloster gehen.“

Heilwig stieß ihr Spinnrad zurück und sprang auf.

„Du weißt nimmer, was du redest, Elisabeth! Wie kann man sich lebendig begraben, wenn man noch einen Lieb hat? O, du mußt deine Eltern bitten, immer wieder — immer wieder — einmal werden sie doch weich und dir nachgeben.“

Ein bitteres Lächeln flog um Elisabeths Mund.

„Du kennst meine Eltern noch nicht, Heilwig. Wo kein Geld ist, hat bei ihnen nichts Wert. Sieh, er ist der Jüngste seines Hauses, und wie es bei uns Sitte ist, wird sein Vermögen im Geschäft des Bruders vermertet. Der wird es ihm nie herauszahlen, und ob der andere darüber stirbt und verdirbt.“

Heilwig schüttelte erstaunt den Kopf.

„Aber dein Vater kann dir doch genug mitgeben, daß ihr nicht zu hungern braucht?“

„Wenn aber die Mutter keinen armen Eidam will, was soll er da machen?“

Beißt hatte die ganze Zeit kein Wort gesagt. Jetzt schüttelte er sich wie in großem Gel und ging aus der Stube.

Elisabeth sah ihm traurig nach.

„Er möchte mir so gerne helfen und kann doch nicht.“

Heilwig legte den Arm um sie und strich ihr das dunkle, nasse Haar aus der Stirn.

„Ach, wenn ich dir doch helfen könnte, du Arme! Aber ich bin wohl die Letzte, auf deren Bitten der Oheim und die Nichte hören würden.“

Und sie nahm feuchend die Leuchte und ging mit der Base die knarrende Treppe nach oben in ihr kleines, gemeines Schlafgemach.

Es war am andern Morgen. Sie hatten eben zusammen zu früher Stunde, wie immer, die Freistube verzehrt. Nun verstreuten sie sich an ihre Tagesarbeit, der eine hier, der andere dorthin. Als alle hinaus waren, begann Heilwig schnell den Tisch abzuräumen, wie es ihre Gewohnheit war. Sie wollte eben mit dem letzten Tellern im Arm aus der Tür, als die Ratscherrin zurückkam, einen Bund Flachs für ihr Spinnrad in der Hand.

Da sah sie Heilwig sich ein Herz, als sie nun beide so allein im Zimmer waren, und sagte mit gesenktem Kopf:

„Es tut mir leid, Frau Marime, so ich gestern zu heftig war gegen euch. Es war mir nur alles zu plötzlich gekommen. Wollet vergeben.“

(Fortsetzung folgt.)

Ämliche Bekanntmachungen.

Betr. Aufnahme der Gasmesserstände!

Die Aufnahme der Gasmesserstände beginnt am Mittwoch, den 27. Februar. Die Reihenfolge der Straßen ist dieselbe wie im Vormonat.

Stolz, den 26. Februar 1924.

Die Gas- und Wasserwerke.

Öffentliche Versteigerung.

Am Freitag, den 29. Februar, 2 1/2 Uhr nachmittags findet am Bahnhof Klein-Strellin die öffentliche Versteigerung folgender Hölzer gegen sofortige Bezahlung statt:

50 rm Birken-Brennholz (Kloben und Stubben)
5 fm Birken-Nutholz

Kreisbauamt Stolz.

Für Bauten

empfiehlt

eiserne T Träger

Säulen, Bauschienen, Ankereisen, Unterlagsplatten, Torbänder, eiserne Fenster, Nägel, Baubolzen, Portland-Zement;

ferner

eiserne Kastenkarren, Spaten, Schaufeln, Hacken, Rammien.

E. G. Meyer Jnh. P. Kranitzki

Fernspr. 16 u. 91 Stolz i. Pom. Hospitalstr. 5

Sorgt für die Erhaltung der städtischen Volkstüche

durch Geldspenden bei den Banken und Kassen und durch Liebesgaben, die in der Volkstüche wochentags von 9 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags entgegen genommen werden.

Die städt. Volkstüche

Reichbahn, Fernruf 1009.

AVOLTA

das Rundfunkgerät der Firma

E. OTTO DIETRICH

AKTIENGESELLSCHAFT

BITTERFELD

zeichnet sich aus durch

Einfachheit der Bedienung,
grösstmögliche Lautstärke, reinste Tonwiedergabe,
geringe Anschaffungskosten und gediegene Ausführung

Während der Leipziger Messe im Büromesshaus, Hainstrasse 19 V
bei der Firma CURT HÖLKE

Vertreter an allen grösseren Plätzen gesucht

Dampfwäscherei - Färberei

Chemische Reinigungsanstalt

Geb. Tegge

Annahmestellen: Langestraße, Ede-Marienstraße,
Korsfettgeschäft
Ruhliher Chaussee 14.

Auf Wunsch Abholung durch Fuhrwerk.

Schnellste und sauberste Ausführung.

Ein gutes Mutageffen für eine Mark
Im Kaufmanns-Wallhaus!

Wichtig für alle Dampfbetriebe!

Pommersches Isolierwerk
F. Schallehn,

Stettin, Kaiser-Wilhelmstr. 27.

Fernsprecher 877.

übernimmt die Ausführung jeder
Isolierung für Wärme und
Kälteschutz.

Lieferant sämtlicher Isoliermaterialien aus Kieselguhr, Asbest, Kork,

Filz, Seide, Glas

Vertreter! Ihrm Radium
Licht Nr. 4. Uj
wie echt Gold, drei D. d. M. 2
rei Rad. n. l. m.

Emser
Wasser

gegen Katarth, Husten usw.